

Der Leib-Seele Dualismus im Wandel der Zeit

Bernd Lindemann ¹

Der Weg vom historischen Leib-Seele Dualismus über Descartes Substanzdualismus zum materialistischen Monismus und Physikalismus wird nachgezeichnet, mit besonderer Berücksichtigung von kausaler Geschlossenheit, Perspektivendualismus und Supervenienz.

Wir nehmen es wohl für selbstverständlich, dass Menschen einen Körper haben, aber auch einen Geist (und eine Seele), die - so die Vorstellung - ihrer Natur nach ganz verschieden sind. Eine Person konstituiert sich aus diesen zwei oder drei Teilen. Erst der Kulturvergleich im Längsschnitt und Querschnitt zeigt, dass das dualistische Konzept nicht ohne Alternativen ist. So hat der Leib-Seele Dualismus die Alternative des ontologischen Monismus, der Körper und Geist-Seele zu einer unlösbaren Ganzheit zusammenfasst: Es gibt dann nur eine ontologische 'Substanz'.

Während nun in Europa die philosophischen Laien noch der christlichen Tradition folgen und dem Leib-Seele Dualismus zuneigen, lehnen die meisten Philosophen aus guten Gründen diesen Dualismus ab und vertreten den Monismus in einer seiner Formen. Die dazu geführte Debatte ist an den Laien vorbeigegangen, die sich nun zum Wesen des Menschen auf ein kaum noch vertretbares Konzept berufen.

Wie ist es dazu gekommen? Betrachten wir einige Traditionen:

¹ FR Physiologie, Medizinische Fakultät, Universität des Saarlandes, 66424 Homburg Saar. Tel: 06841 62349. mail@Bernd-Lindemann.de

Im alten Indien kannten die Brahmanen das atman, den Seelenhauch. Dies war der Wesenskern des Menschen, der den Tod überdauerte und das angesammelte Karma bewahrte. Die Brahmanen waren also Leib-Seele Dualisten (wenn auch von der Gottesvorstellung her Monisten). Der Buddha, jedoch, lehrte zur gleichen Zeit das anatman oder anatta. Danach überdauerte der seelische Kern des Menschen den Tod nicht [7]. Gleichwohl hatte der lebende Mensch eine Seele (und ein Karma, das den Tod überdauerte und in einer anderen Seele weiter wirkte). Das machte auch die frühen buddhistischen Mönche zu Dualisten. Als die Mönche ihre Karma-Lehre in China verbreiteten, stießen sie auf Unverständnis, weil den Chinesen das Konzept einer Seele noch fremd war.

In der jüdischen Tradition kannten die alten Hebräer der Bibel zufolge kaum die Begriffe Geist oder Seele. So war die Auferstehung der Toten als eine leibliche Auferstehung gedacht. Die Hebräer, bis in die Zeit Jesu hinein, waren Monisten.

Die griechische Tradition kannte, wie die hinduistische, den Seelenhauch, hier Psyche genannt. Leib-Seele Dualismus war zumindest verbreitet, der platonische Idealismus ist ein eindrucksvolles Beispiel. Ebenso hatte die römische Tradition neben monistischen (Stoa) auch dualistische Züge, man denke nur an die Verbreitung von Juvenals Fürbitte „... ut sit mens sana in corpore sano“.

Die christliche Tradition hatte jüdisch-monistische Wurzeln. So hinterließ die leibliche Auferstehung Jesu ein leeres Grab! Der spätere Kontakt mit der griechischen Kultur führte zur Übernahme des Seelen-Konzeptes. Die Seele der Gläubigen wurde prominenter Teil einer dualistischen christlichen Lehre im Mittelalter, in der Renaissance, Reformationszeit und Moderne.

Die philosophische Tradition verzeichnete ab 1619 einen Höhepunkt mit Descartes Ankerschluss „Ich zweifle, also denke ich, also bin ich“ und seiner Säkularisierung des christlichen Leib-Seele Dualismus. Während dieser noch partikular gedacht werden kann, begründete René Descartes 1637 einen universalen radikal-ontologischen Dualismus, der als Substanzdualismus bekannt wurde [2]. Die Partikularen Geist-Seele und Körper gründen jeweils auf einem universalem Prinzip, die „res cogitans“ und „res extensa“, die als ganz verschiedene, nicht mischbare Entitäten, Grundformen oder „Substanzen“ gedacht waren. Res extensa ist zeitlich-räumlich definiert, also konkrete und interaktive Materie. Sie bildet den Leib als eine zunächst seelenlose Maschine. Res cogitans dagegen ist immateriell, denkend, also nicht räumlich-ausgedehnt, nicht konkret-interaktiv. Sie wäre die „geistige“ Ergänzung der seelenlosen Maschine. Doch es gibt eine Schwierigkeit.

Die Schwierigkeit besteht darin, dass die beiden so fundamental verschiedenen und schon nicht mischbaren Substanzen nicht wechselwirken können. Res extensa und res cogitans stehen beziehungslos nebeneinander. Descartes Fehler war, Substanzen als ganz verschieden zu deklarieren, nur um sich dann zu wundern, dass sie nicht in Wechselwirkung treten. Er fand keine befriedigende Lösung und seitdem beschäftigt dieses frustrierende Problem die Philosophen. Da es offenbar nicht lösbar ist, wird der Substanzdualismus nun allgemein abgelehnt. Die Lücke füllen Formen des Monismus, heute vor allem der sogenannte Physikalismus [4], wie wir sogleich sehen werden.

1. Monismus

Viele Vorschläge wurden gemacht, den Substanzdualismus abzuwandeln, zu ergänzen oder durch einen idealistischen oder materialistischen Monismus zu ersetzen. In der Tradition des philosophischen Materialismus [3] postuliert etwa der materialistische Monist: Es gibt nur eine Substanz, die der konkreten Materie, denn nur die konkrete Materie hat eine unabhängige Existenz. Ich beschränke mich im Folgenden auf eine Variante, die den Hauptstrom des Physikalismus repräsentieren könnte.

2. Kausale Geschlossenheit

Ein konzeptueller Fortschritt kam aus der Physik, er betraf die kausale Geschlossenheit der materiellen Welt (Descartes res extensa). Alles was im Reich konkreter Materie eine Ursache hatte, hatte eine physikalisch-kausale Ursache. Diese Beobachtung versteht sich als eine Folge des seit 1687 bekannten 3. Newtonschen Gesetzes [6]: Actio = reactio, jede Wirkung auf Materie ist Wechselwirkung mit (anderer) Materie [Zusammenfassung in 8]. Eine Einwirkung der immateriellen res cogitans (M) auf die materielle res extensa (N) ist also wegen der kausalen Geschlossenheit von N nicht möglich. Eine kausale $M \rightarrow N$ Wirkung, z.B. von abstrakten Gedanken auf Neuronen (auf konkrete Materie), gibt es nicht.

3. Perspektivendualismus

Die materielle und die immateriell-mentale Welt sind eigentlich eine Ganzheit (deshalb ist der Perspektivendualismus ein Aspekt eines Monismus), sie können aber nur mit verschiedenen Perspektiven wahrgenommen werden.²

2 Die Perspektiven entsprechen der grammatischen Subjekt-Objekt Polarität, sie wurden mit dem Sprachgebrauch normativ. Deshalb können die Perspektiven nicht 'vermieden' werden, so wie man etwa eine Fehlschluss vermeidet. Vielmehr werden sie durch das Kommunikationsmedium Sprache vorgegeben. Zur Entstehung des Konzeptes siehe René Descartes, Franz

Die Perspektive der physikalischen oder neuronalen Welt ist die objektive Perspektive der grammatisch 3. Person: Er beobachtet Es. Sie ist die Sicht von außen auf das Dingliche des Körpers und erlaubt Aussagen wie „Der Hirnteil xy verhält sich so und so.“

Anders die mentale Perspektive der grammatisch 1. Person. Sie ist die subjektive Sicht von Innen, gegründet auf die mentalen Erlebnisse eines phänomenalen Selbst-Agenten und führt typischerweise zu Aussagen, die mit „Ich“ beginnen, wie „Ich habe yz erlebt“.

Wenn nun eine unbewusste Erscheinung bewusst wird, so wird sie von der Wahrnehmung des Selbst-Agenten erfasst, was mit einem Wechsel von der neuronalen zur mentalen Perspektive einher geht. Sie unterliegt nun nicht-automatischen kognitiven Prozessen und kann kommuniziert werden.

4. Supervenienz

Die immateriellen Objekte der mentalen Welt haben nur eine abhängige Existenz. Das Mentale, so lehrt die Erfahrung, existiert allein vermöge der neuronalen Aktivität des Gehirns, also vermöge der materiellen oder physikalischen Welt. Philosophen sagen: Das Mentale 'superveniert' über das Neuronale, so wie etwa ein Ton über seine Schallquelle superveniert und mit ihr verstummen muss. Das Mentale kann sich nicht unabhängig ändern, sondern nur synchron mit dem Neuronalen, also nur dann, wenn sich das Neuronale ändert [1].

Somit:

Der Substanzdualismus ist historisch, er ist keine Option mehr weil - so folgern wir heute - seine so verschiedenen Substanzen nicht miteinander in Beziehung treten können. Eine Koexistenz von Körper und Geist müsste so beschaffen sein, dass - bei aller Verschiedenheit - eine Beziehung, etwa als synchrone Änderung beider, möglich ist. Diese Bedingung erfüllt die Supervenienz, eingebettet in das konzeptuelle Umfeld

Monismus (bzw. Physikalismus) -
kausale Geschlossenheit -
Perspektivendualismus -
Supervenienz.

Brentano, Ludwig Bertalanffy und Thomas Nagels 'dual aspect theory', zitiert in [5: p.3].

Der Geburtsfehler des Substanzdualismus wird im materialistischen Monismus mit M/N Supervenienz vermieden, da die neuronale mit der mentalen Welt in Beziehung treten kann. Dies ist deshalb möglich, weil die mentale von der neuronalen Welt unterhalten wird, also *a priori* in einer $N \rightarrow M$ Beziehung mit ihr steht.

Der Geist (das Immaterielle, Mentale) ist zwar nicht der Körper, aber existenziell abhängig von seinem Körper (von dem Materiellen, Neuronalen, Physikalischen). Soweit wir aus der Erfahrung wissen, entsteht der Geist durch den Körper, wird von ihm erhalten und muss mit ihm erlöschen.

Es sei aber hinzugefügt: Bekanntlich können Menschen sich verständigen. Ihre Kommunikation mit Zeichen ermöglicht die Entwicklung gemeinsamer mentaler Konzepte. Die so aufgespannte kulturelle Dimension ist eine spektakuläre Leistung der Menschheit. Da überindividuell-mental, wird sie von Generationen von Menschen getragen. Sie erlischt nicht mit dem Ableben eines Individuums, sondern überdauert dessen Tod.

Wortbedeutungen

ontologisch: das existentielle Sein betreffend.

konkret: materiell, real, existenziell unabhängig, kausal-interaktiv.

abstrakt: immateriell, ohne Wechselwirkung, mit einer vom Konkreten abhängigen Existenz.

Geist: das Mentale, immateriell-Abstrakte. Ohne Wechselwirkung.

Seele: der mentale, spirituelle Wesenskern des Menschen, von dem viele Religionen lehren, dass er den Tod überdauert.

kausale Geschlossenheit der physikalischen Welt: Alles was im Reich konkreter Materie eine Ursache hat, hat eine physikalische Ursache. Diese Beobachtung versteht sich als eine Folge des seit 1687 bekannten 3. Newtonschen Gesetzes „*actio = reactio*“ [6].

Substanz (ontologisch): Fundamentalere Träger von Eigenschaften.

Substanzdualismus (ontologischer Dualismus, Descartes 1637): Geist-Seele (*res cogitans*) und Materie-Körper (*res extensa*) gründen auf zwei ganz verschiedenen, nicht mischbaren Entitäten, Grundformen oder „Substanzen“ [2].

Monismus (ontologischer M.): Betont die Ganzheit. Es gibt nur eine ontologische Substanz.

Materialismus (philosophischer M.): Nur konkrete, dinghafte Objekte sind real und das Mentale ist von diesen abhängig. (T. Hobbes 1655: All that exists is matter in motion and mental states are ontologically dependent on states of bodies [3].)

Physikalismus: Die Erwartung, dass alles physikalisch erklärt werden kann. Zum reduktiven und fast-ganz-reduktiven Physikalismus siehe [4].

Perspektivendualismus: Die Perspektive auf die physikalische oder neuronale Welt ist die objektive Sicht von außen auf etwas Dingliches. Die Perspektive auf die mentale Welt ist die subjektive Sicht von Innen auf modellhafte Repräsentanten der realen Welt, vermittelt durch die Erlebnisse eines Selbst-Agenten.

Supervenienz: (Donald Davidson 1970) Abhängige Existenz. S superveniert über R wenn S sich nur dann ändert, wenn sich R ändert [1]. Beispiel: Ein Ton superveniert über seine Schallquelle und muss mit ihr verstummen. Oder: Eine Summe superveniert über die Summanden, Wenn sich ein Summand ändert, ändert sich auch die Summe, und zwar „per relationem“, ohne Verzögerung.

Literatur

1. Davidson, D., *Mental Events*, in *Essays on Actions and Events*. 1970, Clarendon Press: Oxford.
2. Descartes, R., *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences*. 1637, New York: Prometheus Books. 123 pages.
3. Hobbes, T., *De Corpore*, in *Elementa Philosophiae (Trilogie)*, K. Schuhmann, Editor. 1655, Meiner: Hamburg 1997
4. Kim, J., *Physicalism, or something near enough*. 2005, Princeton: Princeton University Press. 186 pages.
5. Lindemann, B., *Mechanisms in World and Mind. Perspective dualism, systems theory, neuroscience and reductive physicalism*. 2014, Exeter, UK: imprint academic. 152 pages.
6. Newton, S.I., *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica*. 1687.
7. Rahula, W., *What the Buddha taught*. 1959, 1997, Oxford: Oneworld Publications. 151.
8. Schnakenberg, J., 2. *Isaac Newton und die Konsequenzen. / Persönliche Mitteilung an B. Lindemann*. 2012. p. 1-3.